

BUCH & KRITISCH

Roman – oder was?

Der Wahlthurgauer Adolf Jens Koemeda, Arzt und Psychoanalytiker am Untersee, meldet sich mit einem neuen Buch zu Wort: «Der Normalsprecher» – eine Sammlung von 14 Kurzgeschichten.

Sich selbst empfindet man wohl immer als Normalsprecher, wie man sich eben überhaupt als normal wahrnimmt und eher das Andere oder Fremde als nicht normal. Koemedas Kurzgeschichten lösen bezüglich eines solchen Normalitätsbegriffs unweigerlich Irritationen aus. Darin liegt ihre Stärke.

In einer anderen Weise irritierend ist der Untertitel «Roman in Kurzgeschichten». Mit ihm wird der Anspruch auf einen inneren Zusammenhang der Erzählungen erhoben, der zwar neugierig macht, bei der Lektüre aber die Frage aufwirft, ob er tatsächlich gerechtfertigt sei.

Verschroben

Das Nachdenken darüber könnte bei der Titelgeschichte einsetzen. Es handelt sich um einen Monolog des hospitalisierten Eugen Züst mit einem fiktiven Zimmernachbarn, dem er von einem Erlebnis im Tunnel von Livigno erzählt, wo sein Auto stehen blieb, was offenbar zu seinem Spitalaufenthalt führte. Er bezeichnet sich selbst als Normalsprecher, obwohl er ununterbrochen redet und dabei nicht verschweigt, dass sich seine Frau stets über sein Schweigen beklagt hat. «Es gibt vor allem Vielredner und Totalschweiger, das ist die heutige Krux», sinniert Züst.

Wir haben es mit einem Menschen zu tun, der sich als ganz normal empfindet, eine Ansicht, die man als Leser spätestens dann nicht mehr mit ihm teilen kann, wenn ihm die Krankenschwester einen Zimmernachbarn ankündigt. Man fragt sich, ob Züst Gemeinsamkeiten mit den Protagonisten in den anderen Geschichten aufweise. Tatsächlich haben die meisten von ihnen einen irgendwie verschrobenen Blick auf die Wirklichkeit und sind infolgedessen entscheidungsarm und handlungsschwach. Das spricht für eine Schlüsselfunktion der Titelerzählung, legitimiert es aber noch nicht, die Geschichtensammlung als Roman auszugeben.

Beziehungskrank

Eine zweite Spur auf der Suche nach dem Roman führt einen unweigerlich zum Namen Peterhans. Mehr als einmal taucht der Apotheker Conny Peterhans als Hauptperson einer Geschichte auf. In verschiedenen Erzählungen begegnen wir dann seiner halben Verwandtschaft: dem von der Frau verlassenen Vetter Manu, der in einen viel jüngeren Klienten verliebten Nichte Mirka, dem von der Vulkanasche glücklicherweise an der

Teilnahme eines Kongresses verhinderten Cousin Andi und schliesslich noch Connys Freund Andy, der eine Doppelbeziehung führt. Sie alle verbindet ausser den verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Banden die Tatsache, dass Beziehungen nicht gerade ihre Stärke sind. Auch eine solche oberflächliche Vernetzung von Personen über die Geschichten hinweg ist allerdings nicht hinreichend, sie zu Figuren eines Romans zu erklären.

Eingewandert

Wagen wir einen letzten Versuch, den Roman in diesem Buch zu entdecken. Er könnte beim voranstehenden Motto ansetzen. Es stammt aus Thomas Bernhards Untergeher und lautet: «Alle laufen sie in die Schweiz, wenn sie nicht mehr weiter wissen ... dachte ich.» Tatsächlich tauchen in fast allen Geschichten Menschen auf, die von irgendwoher in die Schweiz gekommen sind: Anuschka aus Russland, Astrid aus Budapest, Andys Frau Lucia aus Italien, Stanko, in den sich Mirka verguckt hat, aus Bulgarien. Da stossen wir auf ein Thema, das natürlich auch in der Biographie des Autors verankert ist, der sich als gebürtiger Prager sudetendeutscher Abstammung sein Leben in einer Wahlheimat einrichten musste.

So interessant die Zusammenschau der Geschichten unter dieser Migrationsthematik auch ist – es lässt sich darin kein Romangerüst erkennen. Da bleibt man dann doch etwas ratlos vor dem Untertitel «Roman in Kurzgeschichten» stehen und wagt die These, es sei lediglich ein verlegerischer Verkaufskniff, der einem die ganzen Interpretationsbemühungen beschert hat. Erhärtet wird der Verdacht noch, wenn man feststellt, dass die meisten Geschichten schon in der «Schweizerischen Ärztezeitung» veröffentlicht worden sind.

Hans Peter Niederhäuser

Adolf Jens Koemeda: Der Normalsprecher. Roman in Kurzgeschichten, Verlag Huber Frauenfeld 2011, 190 Seiten, Fr. 29.90